

Nicht allein auf weiter Flur

Deutschland ist nicht das einzige Land in Europa, das mit Gütesiegeln Qualitätskriterien für Ökostrom festgelegt hat. Einen Überblick, was sich in Europa tut, geben Dominik Seebach und Joß Bracker*.

Die Entwicklung des Ökostrommarktes in den einzelnen Ländern Europas ist sehr unterschiedlich. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Natürlich hat die allgemeine Sensibilisierung der Verbraucher gegenüber Umweltthemen einen Einfluss, aber auch der bestehende nationale Erzeugungsmix sowie der Stand der tatsächlichen Strommarktliberalisierung im jeweiligen Land sind wichtig. Kann ein Endkunde seinen Versorger noch nicht frei wählen, so ist selbstverständlich auch der Ökostrommarkt in seiner Entwicklung stark beschränkt.

Die Handelsstatistiken für Erneuerbaren-Herkunftsnachweise der Association of Issuing Bodies (AIB) zeigen, dass neben den Ländern mit traditionell hohem Anteil an erneuerbarer Stromerzeugung in Skandinavien und den Alpenländern nicht nur Deutschland, sondern auch Belgien und die Niederlande wichtige Märkte für Ökostrom sind. Aber wie steht es um Qualitätsansprüche und Zertifizierungsverfahren in den einzelnen Ländern?

In Skandinavien ist vor allem das Qualitätssiegel Bra Miljöval des schwedischen Naturschutzbundes mit einem Zertifizierungsvolumen von rund 8 TWh/a von Bedeutung. Die Kriterien beinhalten vor allem Naturschutzanforderungen für eine umweltfreundliche Stromerzeugung. Interessant ist hierbei, dass darüber hinaus der Neubau von Wasserkraftwerken ausdrücklich vermieden werden soll. Dies wird unter anderem durch ein Höchstalter für Wasserkraftanlagen umgesetzt. Durch diese Kriterien sollen angesichts der schon weit verbreiteten Wasserkraft in den nordischen Ländern weitere Eingriffe in die Landschaft und die Gewässerökosysteme vermieden werden. Der Vergleich mit dem explizit unterstützten Zubau

von Erzeugungsanlagen innerhalb des deutschen Ökostrommarktes macht deutlich, wie weit die Vorstellungen von ökologisch hochwertigen Stromprodukten in Europa auseinandergehen können beziehungsweise wie stark diese von den jeweiligen nationalen Rahmenbedingungen abhängen.

Neue Wasserkraftwerke nicht gewünscht

Dass sich in Ausnahmefällen auch in Ländern mit bisher nur eingeschränkter Liberalisierung des Strommarktes Qualitätsstandards etablieren können, wird am Beispiel der Schweiz deutlich. Hier sind Haushaltskunden weitestgehend auf die Produkte angewiesen, die von ihrem Grundversorger angeboten werden. Das Schweizer Label naturemade zeichnet dennoch in der hochwertigen star-Variante derzeit knapp 100 Produkte aus. Naturemade star stellt vor allem ökologische Anforderungen an die Erzeugungsanlagen und fördert zusätzlich weitere Naturschutzmaßnahmen. Das junge Schweizer Beispiel MyNewEnergy zeigt außerdem, dass auch Verbraucherportale neben Preisinformationen ebenfalls ökologische Qualitätsdifferenzierung in den Markt bringen können. Die ökologische Wertigkeit wird hier auf einer Notenskala dargestellt und die Bewertung erfolgt unter anderem auf Basis von Alterskategorien, die mit den Anforderungen des deutschen ok-power-Labels vergleichbar sind.

Sowohl in Belgien als auch in den Niederlanden wurde die Entwicklung des Ökostrommarktes durch steuerliche Begünstigungen beim Bezug von Strom aus erneuerbaren Energien gefördert. Auch wenn dies heute nicht mehr der Fall ist, ist der Anteil an grünen Stromprodukten immer noch hoch. Die Nichtregierungs-

organisationen (NGO) monieren jedoch schon seit langem, dass diese zum größten Teil lediglich auf importierten Herkunftsnachweisen aus alter Wasserkraft beruhen, und halten diese Praxis für Greenwashing. Sie bewerten die Nachhaltigkeit von Stromangeboten in Form von Unternehmensrankings.

In den Niederlanden haben kürzlich sieben NGO, darunter WWF, Greenpeace und Consumentenbond, eine entsprechende Studie veröffentlicht. In dieser Expertise werden niederländische Stromversorger nach zwei grundsätzlichen Kriterien bewertet: den aktuellen Investitionen in Stromerzeugung einerseits und der Zusammensetzung von eigener Erzeugung, physischem Stromerwerb und Stromvertrieb andererseits. Greenpeace Belgien betreibt online ein vergleichbares Ranking von Stromversorgern, die im belgischen Markt aktiv sind. In beiden Fällen ist aus deutscher Sicht hervorzuheben, dass die Gesamtunternehmen statt der einzelnen Produkte bei der Beurteilung im Vordergrund stehen, und die gelieferten Stromkennzeichnungsinformationen, die insbesondere auf Herkunftsnachweisen beruhen, nur einen sehr geringen Einfluss auf die Gesamtbewertung haben.

Mit Milieukeur ist in den Niederlanden außerdem auch ein Ökostromlabel im klassischen Sinne aktiv.

Großbritannien als Vorreiter des liberalisierten, aber auch regulierten Strommarktes zeigt, in welcher Form offizielle Stellen auf den Ökostrommarkt Einfluss nehmen können. Hier wurde durch den staatlichen Regulierer Ofgem 2009 das Green Energy Supply Certification Scheme (GESCS) ins Leben gerufen. Ofgem hat für dieses freiwillige Zertifizierungsprogramm Zusatznutzenkriterien (Additionality) festgelegt, nach denen eine bestimmte Menge jährlich eingesparter



Bra Miljöval

CO₂-Emissionen nachgewiesen werden muss. Die zertifizierten Unternehmen können sich dabei entscheiden, ob sie durch einen Fonds den Ausbau erneuerbarer Energien fördern, den Fokus auf Effizienzmaßnahmen legen oder ob sie mittels Gold-Standard-Zertifikaten CO₂-Ausgleich betreiben.

Nachdem die Marktdurchdringung des Labels in den letzten Jahren hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, hat Ofgem nun in einer öffentlichen Konsultation den Vorschlag unterbreitet, dass für alle als „grün“ oder „erneuerbar“ beworbenen Produkte verpflichtend Angaben über den Umfang des zusätzlichen Umweltnutzens gemacht werden müssen. Würde das tatsächlich eingeführt werden, wäre dies das erste Beispiel für eine Verankerung des Additionality-Konzeptes in der staatlichen Stromkennzeichnung.

Ofgem fragt explizit nach dem Zusatznutzen von Ökostrom

Neben den national orientierten Label-Initiativen existiert seit Anfang 2013 ein länderübergreifender Standard für grüne Stromprodukte. Das EKOenergy-

Netzwerk, ein Zusammenschluss aus 31 Organisationen aus über 25 Ländern, verfolgt das Ziel, einen europaweiten Ökostrom-Qualitätsmaßstab zu etablieren. Im Mittelpunkt der Kriterien stehen hierbei ökologische Anforderungen an die Erzeugungsanlagen sowie ein Förderbeitrag zur Finanzierung internationaler Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien. Trotz des bereits breiten Netzwerkes steckt das EKOenergy-Label mit einer geringen Umsatzmenge und einer starken Konzentration auf den finnischen Markt noch in den Kinderschuhen. Im Vergleich zu den in Deutschland etablierten Qualitätsstandards stellt das Label zudem sehr niedrige Anforderungen (Mindesthöhe des Förderbeitrages 0,01 Ct/kWh), weshalb die Verbreitung im deutschen Markt schwerfallen dürfte.

Auch wenn in vielen EU-Ländern weder der freiwillige Ökostrommarkt noch besondere Zertifizierungsansätze für hochwertige Ökostromprodukte eine wesentliche Rolle spielen, zeigen die erwähnten Beispiele doch, dass auch außerhalb Deutschlands eine Qualitätsdebatte geführt wird. Die Bedeutung von ökologischen Anlagenkriterien in

von Wasserkraft geprägten Ländern verdeutlichen dabei die Relevanz der unterschiedlichen energiewirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Verbrauchererwartungen innerhalb des europäischen Strommarktes. Während die Debatte in Deutschland um einen möglichen Blauen Engel für Ökostrom dieses Ziel nicht erreicht hat, zeigen die Briten, dass eine Behörde tatsächlich aktiv die Festlegung von Qualitätsstandards betreiben kann.

Der umfassende Forschungs- und Konsultationsprozess des durch den EnergieVision e.V. beauftragten Hamburg Institutes zur Zukunft des freiwilligen Ökostrommarktes in Deutschland hat die Bedeutung anbieterbezogener Kriterien hervorgehoben – diese stehen auch in Belgien und in den Niederlanden im Vordergrund. Bei der Debatte um sinnvolle Beiträge des freiwilligen Ökostrommarktes zur Integration fluktuierender Erneuerbarer scheint es aber, als sei Deutschland als größter europäischer Ökostrommarkt schon einen Schritt weiter.

E&M

* Dominik Seebach und Joß Bracker, Wissenschaftliche Mitarbeiter, Öko-Institut Freiburg

Wir gestalten die Energiewende – nachhaltig und profitabel



Onshore und Offshore – Windpark-Projektierung seit 1995

- Standortentwicklung
- Finanzierung
- Bau und Inbetriebnahme
- Verkauf
- Technische und kaufmännische Betriebsführung

PNE WIND AG –
Ihr Partner für nachhaltige Windenergie

